

ZU DIESEM HEFT

Im Sommer 1941 faßte Bischof Clemens August Graf von Galen den einsamen Entschluß, öffentlich gegen die Gewaltherrschaft der Gestapo und den Massenmord an den Geisteskranken aufzutreten. Die Vorgeschichte dieser Entscheidung liegt fast völlig im Dunkel. Jetzt, bei der 30. Wiederkehr seines Todestags am 22. März, vermittelt ein bisher unbekanntes Schreiben vom Mai 1941 an den Bischof von Osnabrück neue Aufschlüsse. Wir veröffentlichen den Text mit einer Einleitung und einem Kommentar von LUDWIG VOLK.

In wohl kaum einem anderen Zivilrechtsbereich wirken sich sittliche Wertvorstellungen und weltanschauliche Standpunkte so intensiv und folgenschwer aus wie im Ehe- und Familienrecht. Kultusminister a. D. PAUL MIKAT, MdB, Professor der Rechte an der Universität Bochum, konfrontiert die Prinzipien des Gesetzes zur Reform des Ehe- und Familienrechts mit den allgemein verbindlichen Wertvorstellungen von Ehe und Familie, die unserer verfassungsrechtlichen Ordnung zugrunde liegen. Drei Grundsätze müßten beachtet werden: das Leitbild der prinzipiell unauflösliehen, auf Lebenszeit angelegten Ehe, die Sozialfunktion des Ehe- und Familienrechts und das Gebot der Einzelfallgerechtigkeit.

HANS RUTHENBERG, Professor für Ökonomik der Landwirtschaftlichen Produktion in den Tropen und Subtropen an der Universität Hohenheim, gibt einen umfassenden Überblick über das Welternährungsproblem aus der Sicht der Landwirtschaft. Er zeigt die Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Erfolge des Landbaus in den Tropen, analysiert die Gründe der Nahrungsmittelknappheit und weist auf Maßnahmen hin, mit denen eine ausreichende Nahrungsmittelproduktion ermöglicht werden kann. In diesem Zusammenhang behandelt er auch die Problematik der Nahrungsmittelhilfe und die darin liegenden Gefahren.

In der Diskussion um Euthanasie und Sterbehilfe bemüht sich ALBERT KELLER, Professor an der Hochschule für Philosophie in München, um Klärung der Begriffe. Er fragt, welche Kriterien und Normen gelten, wenn es darum geht, ob man eine Lebensverkürzung anzielen oder in Kauf nehmen könne: Der höchste Wert für das ethische Verhalten sei hier die Freiheit und Selbstverantwortung des Menschen. Diese Freiheit sei im Tod in einzigartiger Weise aufgerufen. Daher müßten alle Fragen im Blick auf die Freiheit beantwortet werden.

Die Ausführungen des Synodendokuments „Kirche und Arbeiterschaft“ über die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus waren in ihrer ersten Fassung Gegenstand heftiger Angriffe: Die Belege aus der Enzyklika „Quadragesimo anno“ seien tendenziös zusammengestellt und es werde nicht genügend deutlich gemacht, warum die Kirche den Sozialismus ablehne. OSWALD VON NELL-BREUNING setzt sich mit diesen Vorwürfen auseinander und klärt im Blick auf die Entstehungsgeschichte den Sinn der Synodenaussagen.